

# Die Schenk-Idee

Jürgen Weber ©

Neulich hatte meine Frau eine gute Idee. Es ist nun nicht so, dass dies so enorm selten vorkommt, dass alleine diese Tatsache berichtenswert erscheinen müsse, in dieser Hinsicht möchte ich mich keinerlei tendentiöser Wortwahl schuldig machen, nein, diese Idee war so außerordentlich, und dabei so einfach, dass deren Verwirklichung und gar deren logische Fortführung unser Wirtschaftssystem, ja unsere ganze Gesellschaft von Grund auf zu ändern imstande ist.

Und so kam es zur Idee:

Wie in jedem Jahr stand wieder einmal der Geburtstag meines und meiner Frau Schwager kurz bevor. Dies geschah, wie man vermuten darf, nicht allzu überraschend, kehrt doch auch bei unserem Schwager der Ehrentag jährlich und zum besseren Merken auch zum immer gleichen Datum wieder. Die Reaktion auf das Gewahrwerden dieses nun so plötzlich bevorstehenden Ereignisses war ebenso von Unentschlossenheit und Hektik gekennzeichnet wie die Suche nach einem passenden Geschenk. Dieses wurde als notwendig erachtet, da es wider mein alljährliches Anraten in dieser Familienlinie nach wie vor üblich ist, die Wertschätzung des jeweiligen Jubilars in Form eines Geschenkes auszudrücken, das in seinem Kaufwert zumindest so bedeutend sein musste, dass es nicht peinlich ist. Nun pflegt das Leben in unterschiedlichen Phasen abzulaufen und je nach Alter und Lebensstufe beschert es uns verschiedene Wünsche. Bei einem jungen Menschen, dessen Einkommen noch nicht zum Niveau seiner Wünsche emporgestiegen ist, beziehungsweise diese sich noch nicht den finanziellen Möglichkeiten kompatibel gemacht haben, mag man als Schenkender noch in der Lage sein, den ein oder anderen scheinbar unerfüllbaren Wunsch zu erfüllen. Bei einem Mann wie meinem Schwager, der jenseits der 60, solventer Rentner, Besitzer eines abbezahlten Eigenheimes sowie zweier PKWs, der fünfmal im Jahr in Urlaub fährt, darf man dagegen durchaus vermuten, dass er, so ihn der Wunsch nach einem bestimmten Buch, nach einer CD, einem Briefbeschwerer oder einer neuen Fahrradluftpumpe befällt, nicht sehnsüchtig auf das Erscheinen seines Geburtstages wartet, in der Hoffnung, jemand aus der Verwandtschaft werde ihm den begehrten Gegenstand bescheren. Nein, er wird sich diesen Wunsch sofort selbst erfüllen.

Es wundert mich alljährlich aufs Neue, dass meine Frau bei der Suche nach einem passenden Geburtstagsgeschenk für meinen Schwager diese Frage in keiner Weise beunruhigt. Ursprünglich an eine gewisse Resistenz gegen unangenehme Fragen glaubend, bin ich natürlich längst gewahr geworden, warum dies so ist. Das Problem und damit die Verantwortlichkeit wurde einfach verlagert, nämlich auf die Schwester meiner Frau, also meine Schwägerin, also die Frau meines Schwagers. Diese wird nämlich wenige Tage vor des Schwagers Wiegenfest nach besonderen Wünschen des Verwandten gefragt. Sollte die Antwort ausweichend oder gar völlig ahnungslos daher kommen, trifft die Schwägerin die vorwurfsvolle Empörung meiner Frau, sie als Ehefrau müsse doch wissen, was ihr Mann sich wünschel! Es bedarf sicher keiner Erwähnung, dass das gleiche Spiel in umgekehrter Richtung zu beobachten ist, wenn es um meinen Geburtstag geht.

In diesem Jahr konnte meine Schwägerin mit einem spontan daherkommenden, in Wirklichkeit aber sicher mit ihrem Gatten in Voraussicht des Unvermeidlichen abgesprochenen Vorschlag aufwarten: es sollte ein Buch über Wein sein. Der geneigte Leser mag einwenden, dass man Wein trinkend und nicht lesend genießen solle, nun angesichts des Hobbys des Beschenkten versagen mir ohnehin die Worte. Nicht alleine dass er hunderte von Flaschen Weines sein eigen nennt und diese natürlich auch trinkt, nein er besitzt auch schon dutzende von Weinbüchern. Aber ich hüte mich, darüber unverständlich den Kopf zu schütteln, fragt sich doch auch so mancher Zeitgenosse, wieso ich einen Genuss darin finde, stundenlang in einem Buchantiquariat zu stöbern, ohne dass ich etwas suche, geschweige denn kaufe..

Nun ja, das Geschenk war also gefunden. Da die Zeit bereits weit fortgeschritten war und das Präsent nicht nur noch eingekauft, vermutlich gar erst noch bestellt, sondern auch noch mit der

Post verschickt werden musste (ein persönlicher Besuch kommt wegen der 700 km Entfernung nicht in Frage) entwickelte sich im Gespräch der beiden Frauen die Bahn brechende Idee. Ich kann nicht mit Bestimmtheit sagen, wer sie zuerst aussprach, ich vermute jedoch, dass es aufgrund der eigenen Interessenlage meine Frau gewesen ist und ihr somit die Urheberschaft für diese Idee gebührt.

Die Idee war ganz einfach: Meine Schwägerin kauft das Buch, packt es in Geschenkpapier ein und platziert es im Namen der Schwester auf dem Gabentisch des Ehemannes, meines Schwagers. Den finanziellen Gegenwert des Geschenkes legte meine Frau in den Briefumschlag, der zugleich eine nichts sagende Geburtstagskarte beinhaltete.

Mit der Bemerkung „die 30 Euro kann ich ja auch online überweisen“, nahm ich nun die Idee auf und entwickelte sie in Richtung Rationalisierung weiter. Da ich nur zwei Wochen nach meinem Schwager Geburtstag habe, kam mir sofort der Gedanke, die gleiche Prozedur doch auch auf meinen Ehrentag anzuwenden und beides zu verknüpfen. Wenn mein Schwager und meine Schwägerin unterstützt durch sachdienliche Hinweise seitens meiner Frau mit dem Gedanken spielten, mir ein Buch oder eine CD im Wert von 30 Euro zukommen zu lassen, dann wäre es doch ebenso das Einfachste, das Geschenk doch gleich von meiner Frau besorgen zu lassen. So würden in beiden Fällen Zeit und Porto gespart. Ja selbst die finanziellen Transaktionen, sei es in Form von Bargeld oder online-Überweisung übers Internet, würden in diesem Fall entfallen, ist der Betrag doch der gleiche. Und da der Geschenk-Vorschlag ohnehin letztlich von dem Beschenkten selbst gekommen ist, ist es eben auch das Einfachste, jeder kauft sich das selbst, was er will.

Der Gedanke hatte für mich eine gewisse Faszination und ich begann ihn sofort weiterzuspinnen. Schließlich gibt es nicht nur meinen Schwager und mich, und außerdem bietet nicht nur der Geburtstag einen Anlass zum Schenken, Weihnachten, Ostern, Valentinstag und so manches mehr hält unsere Gesellschaft als Grund für das Schenken bereit. Mein Gedanke, und ich beginne schon, die ursprünglich von meiner Frau stammende Idee als meinen Gedanken zu bezeichnen, hat er durch mein Fortspinnen doch eine gewisse Eigendynamik erhalten, - mein Gedanke würde unsere gesamte Gesellschaft revolutionieren: Jeder bekommt ein virtuelles Geschenkkonto eingerichtet. Naht sich ein Geburtstag oder Weihnachten trägt man in dieses Konto den Betrag ein, in dessen Gegenwert man die Zielperson beschenken möchte. Ist man selbst die Zielperson eines Geschenkkontos, dann wird der entsprechende Betrag dem eigenen Konto gut geschrieben. Am Ende des Jahres, man kann auch einen anderen Zeitraum als Geschäftsjahr vereinbaren, wird abgerechnet. Und ich behaupte einmal: in nur wenigen Fällen weist das Konto einen erheblichen Betrag als Guthaben oder als Soll auf. In der Regel ist das Konto ausgeglichen, beschenkt man doch meist in dem gleichen Umfange wie man selbst beschenkt wurde. Nur wer besonders reich von seinen Mitmenschen bedacht wurde, kann am Ende des Jahres seinen Bestand verbrauchen, wer zu freigiebig oder als Beschenkter unbeliebt war, muss sein minus ausgleichen.

Man bedenke, welche Konsequenzen dies nach sich ziehen würde. Die Menschen bräuchten sich nicht stundenlang den Kopf zu zerbrechen, welches Geschenk das passende sei und könnten die so gewonnene Zeit für sportliche Betätigung nutzen, sie müssten nicht außer Haus gehen, um Geschenke einzukaufen, sondern könnten einfach online einige Beträge in ihr Konto eintragen. Es gäbe keinen Weihnachtsstress, Millionen von Magengeschwüren bräuchten nicht zu entstehen, Kreislaufkollapse und Herzinfarkte blieben aus, vermutlich würden auch die bisweilen ins Handgreifliche gehenden Aggressivitäten unterm Weihnachtsbaum abnehmen, kurz: eine bessere und vor allem kostenneutralere Gesundheitsreform ist gar nicht denkbar. Und was die Verwirklichung meiner Idee erst für die ökonomischen Abläufe und gar erst die ökologische Gesamtsituation bedeuten würde! Millionen ungefahrner Autokilometer, keine Rohstoffe für die Produktion von Geschenken, die nach dem Geburtstag oder Weihnachten wieder in den Müll wandern, weil sie nicht gefallen oder bereits wieder kaputt sind, es gebe keine Reklamationen mehr, Verkaufspersonal könnte eingespart werden....

...doch hier muss ich meine Ausführungen unterbrechen. Man bringt mir gerade mein Essen in meine Zelle. Ich hatte den großen Fehler gemacht, meine ersten Notizen dieser Ausführungen meinem Nachbarn zum Lesen zu geben, der ist Pfleger in der Psychiatrie. Er hatte gleich seine Kollegen angerufen.